Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 50

Artikel: Der reichste Mann der Welt [Fortsetzung]

Autor: Clas, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der reichste Mann der Welt

von Werner Clas

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

es Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Herr Schneidermeister Johann Dimm, wohnhaft im Kurort Katharinenbad, hut edithe Schwillen im Kopf, obschon er Vater zweier erwachster Töchter und eines noch erwachseneren Sohnes ist (die alteste Töchtes Geschilt); die zweite, Carola, ist Tänzerin und hat des Monteners, der Sohn, Mathias, ist Automechaniker und ein geschlichen geschliche Zuscher Automechaniker und ein geschweiger). Wenn Vater Dimm im allgemeinen auch nicht an Minderverückteigseihlichen leider, as wurmt ihn eines doch heimlicherweise maßlost daß en nicht weiß, wer sein Vater war. Eines Abends bringt die "Illustrieres in Bild der reichsten Mannes der Welt, des Sir Francis Fetros Dimmtrades-Harcourt, des bekannene Konservenungnaten. Eben hat er eine Million Franke für Kriegswäsen gestärtet. Sonderbar, dieser Man gleicht dem Schneidermeister aufs Hauer. Die Töchter merkens, die Freunde am Stammich, zu denne der aufgereges Schneidermeister seine Entdeckung trägt, geben es zu. Sollte da am Ende der unbekannte Vater plötzlich gefunden sein? Der flüchtige Einfall nistes sich fest und wächst sich in Dimms Schädel zum fixen Himgespinta aus. Die Freunde nicken, ermuntern Dimm. der Schneidermeister dieser Valerstände auf. Der Amerikane wittert hinter Dimms Einfall Reklamemöglichkeiten für seine Firma und stellt dem Schneider seine finanzielle Hilfe in Aussicht.

"Sie sind, wie sagt man, suspicious, mißgetraut — schreckliche Sprach ist Deutsch — wie eine arabische Teppichhändler! Don't worry! Of course, natürlich ich habe Interesse. Sie werden mir geben fünf per cent, wenn Sie bekommen money von die alte Sir Francis — ich werde sorgen für publicity, für Zeitung, Sie verstehen? Publicity ist sehr important in Amerika — man wird sagen, Hannibal W. Grant und Charles Holligan — das ist meine Firma in New York — die boys haben geführt die Prozeß gegen Dimitriades — ich werde vielleicht bekommen Klienten.» Dann dem Schneider mit aller Wucht auf die Schulter schlagend: «Eine glatte business, meine Lieber! Ohne Geld Sie können nichts machen, und weil du hast keine Geld — «Oho — ich habe —», begann Dimm und klopfte ein wenig hilflos gegen seine Brusttasche. Aber Grant lachte nur laut auf: «Fünfhundert Mark? Tausend Mark? Zweitausend?

«Fünfhundert Mark? Tausend Mark? Zweitausend? «Fünfhundert Mark? Tausend Mark? Zweitausend? Das ist nix! Das verdient Sir Dimitriades, Ihre Herr Papa, in eine halbe Sekunde, du mußt wohnen splendid, nicht wie eine Schneider, sondern wie eine — wie sagt man — wie eine Hochstapler. Sie müssen haben immer Geld, Sie müssen sprechen mit Journalisten, Sie müssen fahren herum in Europa —»
«In Europa —!» Dimm hatte die Augen fast ganz geschlossen und lauschte dieser frischen und ein wenig gequetschten Jungenstimme, wie man einer zwar unsichtbaren, aber hörbaren Traumgestalt lauscht.
«Das erkläre ich Ihnen schon — wenn Sie machen

baren, aber horbaren Iraumgestalt lauscht.

«Das erkläre ich Ihnen schon — wenn Sie machen wollen Vertrag mit mir, kommen Sie in zwei Stunden in Grandhotel. Wenn Sie nicht wollen machen Vertrag, dann hol Sie die Teufel! Aber ich habe gehört, Sie sind eine kluge Mann — Sie werden machen Vertrag!» Dimm räusperte sich, mit aller Kraft sich aus seinem Traum reißend, drehte den Flaum auf seinem Kopf zu einem Wirbel, räusperte sich nochmals und sagte verwirrt und unsicher:

"Herr — Mister Grant — aber ich will doch — ich werde doch heute abend nach Ostpreußen fahren, ich habe schon die Karte erstanden. In den Geburtsort meiner Mutter, um herauszufinden, ob —» Der Anwalt nickte grinsend bei jedem Worte des Schneiders, so wie man der Erzählung eines Kindes zunickt:

«Allright — oh, very well! Sie werden fahren, Sie werden herausfinden, ob Sir Dimitriades hat gekannt Ihre Mutter — sehr gut! Sie sind ein Genie, Mister Dimm! Wir werden auch das geben in die Zeitung — ich habe Freunde bei amerikanische Blätter — von dort wird kommen Mister Dimm in die Zeitung von die ganze world! Sie werden fahren von Ostpreußen nach Westpreußen und anch Nord- und Südpreußen und dann wirst du kommen mit die documente zu mir und wir werden trubeln den alten Menschenesser! Oh — was für eine lustige story! Und wenn Sie sind gefahren herum, habe ich schon gemacht Propaganda genug —». Dann plötzlich emporschnellend: «Hallo, Mister Dimm— bei uns in Amerika sind die Taylors nicht so tüchtig!» Wieder hieb er dem Schneider mit der flachen Hand auf das Schulterblatt, schüttelte dann seine Hand, als wollte er sie samt dem Arm ausreißen und lachte: «Zwei Stunden Sie können sich unsere business überlegen — ich bin nach die lunch im Hotel. Komm bald, weil ich muß mich sehr langweilen immer nach Tisch mit meine Frau — so long!» Damit lachte der Amerikaner dem mit gespreizten Beinen und sprachlos vorgestrecktem Kopfe in der Mitte des Raumes stehenden Schneider noch einmal zu, kniff listig nickend eines seiner Aeuglein zu sammen und warf mit voller Kraft die Türe hinter sich zu.

Schluß mit Marfa.

Marfa Evreinow stand, bekleidet mit einem an den Kanten ausgefransten, uralten Herrenschlafrock vor ihrem Spirituskocher und sah mit ihren schwarzen schläfrigen Augen auf die Blasen, die aus dem Grunde des Tectopfes aufstiegen: in fünf Minuten mußte Mathias kommen, wo hatte sie nur den Zettel hingelegt, den er ihr vormittags mit einem Jungen aus der Werkstatt gesandt hatte? Sie suchte ihn eine Weile und fand ihn endlich zwischen einer leeren französischen Parfümflasche und der Schuhputzbürste eingeklemmt. Nochmals las sie: «Kann ich dich heute nachmittag um fünf sprechen? Dringend. Mathias.» — Heute war Samstag, gerade am Samstag kam Matschinka sonst erst abends, da er die kleinen Besorgungen der Woche zu erledigen pflegte. Vielleicht wollte er ihr etwas über seinen verrückten Vater erzählen? Sie goß die Tee-Essenz in ein abgeschlagenes Kännchen, legte über eine ihrer Kisten — das ganze Atelierzinmer war mit kleinen und großen Kisten möbliert, die sie mit Stoffresten überzogen und in Stühle, Schränke, Tische verwandlet hatte — ein Tischtuch, wobei sie darauf achtete, daß die beiden Zigarettenbrandlöcher unter dem Rand verschwanden, dann legte sie zwei Tassen und einen Teller mit einem Butterrest auf. Eben wollte sie einige Zuckerstücke aus einer alten Konservendose nehmen und auf den Tisch legen, als es klopfte.

«Bist du's Mathias?» Nein, es war ihre Nachbarin, die Bildhauerin Reß. «Herein mit Ihnen, Täubchen — was wollen Sie?»

Das hellblonde Mädchen steckte den Oberkörper durch

Das hellblonde Mädchen steckte den Oberkörper durch

«Fräulein Evreinow — können Sie mir ein kleines Modellierholz leihen? Meines ist mir abgebrochen!» Die Russin zeigte ihre vom Nikotin hellgelblichen, aber tadel-losen Zähne:

"Aber gerne, mein Engelchen — immer fleißig! Daß Sie Lust haben, in diesen Zeiten noch zu arbeiten! Ich glaube, ich habe seit vier Jahren, seit dem Relief für das

Grab meines unvergeßlichen Papachens kein Plastilin mehr angesehen! Warten Sie, ich suche Ihnen ein Modellierholz heraus —.» Sie begann zwischen und unter den «Möbeln» zu suchen. Die Kollegin war hereingekommen und sah ihr lächelnd zu:

«Sie bekommen Besuch?»

«Nur mein Freund — er hat sich angesagt. Da sind die Hölzer hinter dem Petroleumofen, ich habe mir's gleich gedacht — bitte, suchen Sie sich aus, Täubchen!»
Und sie hielt dem Mädchen ein Bündel Modellierhölzer mit ihrer rundlich gepolsterten Hand entgegen. «Sie werden immer hübscher — nur mager, so mager! Sehen Sie mich an, mein Kind, das gefällt den Männern!»

Die Kollegin lachte, bedankte sich noch einmal und ging zur Türe. In diesem Augenblick wurde ein Schlüssel umgedreht, es klopfte und Mathias stand im Zimmer.

«Grüß dich, Matschinkal» Die Russin küßte den ein wenig Zurückweichenden geräuschvoll mitten auf den Mund, unbekümmert um die Kollegin, die die Türe hinter sich schließen wollte. «Das ist meine Nachbarin, Plastikerin wie ich, ich hab dir von ihr erzählt; Else von Reß heißt sie, das ist mein Freund Mathias Dimm.»

Mathias stand an der Türe dicht neben dem im Hinauseilen zurückgehaltenen Mädchen. Er faßte mit unbewegtem Gesicht die harten Finger der Bildhauerin; eine Sekunde lang — sie waren genau gleich groß — sahen sie einander in die Augen, sie in die seinen, die blau und ein wenig starr waren, er in ihre durchsichtig grünlichen, die ihm sonderbar erstaunt entgegenblickten, dann nickt sie noch einmal, schloß die Türe und man hörte sie gleich darauf im Nebenraum rumoren. Die Evreinow hatte von alledem nichts bemerkt; denn sie goß den Extrakt in die Tassen und holte den Wassertopf, um den Tee fertigzumachen:

«Setz dich, Brüderchen — ein Stück Zucker wie immer, an der

machen:
«Setz dich, Brüderchen — ein Stück Zucker wie immer, ja?» Aber der breite Mensch stand noch immer an der Tür, ohne sich zu bewegen. Er sah noch einmal um. Das seit Jahren gewohnte Bild, Marfa im alten Schlafrock ihres Vaters, das Teekännchen angeschlagen, Zigarettenasche auf dem Fußboden, auf dem Toilettentisch, neben dem Kocher, auf dem Fensterbrett. Immer, immer dasselbe! Nein, es ging nicht mehr! Der Vater hatte recht, Carola hatte recht! Schluß!
«Marfa — du weißt, ich kann nicht viel sprechen», begann er und vermied den Blick aus den schwarzen Augen. «Wir schen uns heute zum letztenmal, aber diesmal wirklich, ich schwöre dir's — ich kann nicht mehr!» Die Russin war zurückgewichen und sah ihn mit ein wenig geöffnetem Munde und blinzelnd bewegten Lidern an:

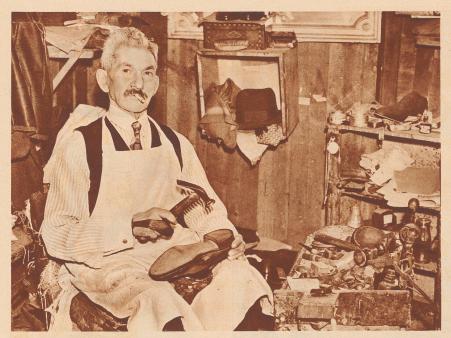
«Was sagst du da? Ja, was habe ich denn wieder

«Marfa — ich kann so nicht mehr leben!» Der tiefe «Marfa — ich kann so nicht mehr leben!» Der tiefe Baß war sehr leise geworden, das breite, dem Vater in manchem so ähnliche Gesicht mit den zwei harten Stirnknochen und dem starken Kinn, bewegten sich heftig. Die Evreinow stürzte auf ihn zu und nahm seinen Kopf in ihre runden Hände.

«Wie kannst du nicht leben? Vier Jahre sind wir jetzt in Seligkeit zusammen, mein Engelchen, und nun sagst un mir plötzlich, daß du mit mir nicht leben kannst?»

«Nicht plötzlich, Marfa, erinnere dich, daß wir uns schon dreimal trennen wollten.»

«Das waren doch Launen — nichts als Launen — und auch diesmal ist es eine Laune von meinem Matschinka, nicht?» Sie sah, ein kleines russisches Bauernmädchen, ängstlich zu ihm auf, der Schlafrock glitt völlig von der



Auch einer,

Auch einer,
mämlich einer, der den reichsten Mann der Welt zum Vater haben will, genau wie Johann Dimm, der
«Held» unseres eben begonnenen Romans. Es ist Herr Hyram Barnett Zaharoff, ein 67jähriger Schubmacher aus South Kensington, London. Der Tod des alten Rüstungs-Milliardärs Basil Zaharoff weckte in
ihm späte Sohnesgefühle und darum beansprucht er jetzt die Millionenerbschaft. Er behauptet, stichhaltige Beweise für Sir Basils Vaterschaft zu besitzen. Johann Dimm — die Leser unseres Romans werden
es erfahren — sucht sich gerade jetzt krampfhaft Belege zusammen, mit denen er sich dann als Sohn des
reichsten Mannes der Welts legitimieren will. Wir aber, die wir andere Sorgen haben, wollen nun
zuschauen, wer als erster zum Ziele kommt, wer die glaubwürdigeren Dokumente vorlegt, der Schuster
Zaharoff in London oder der Schneidermeister Dimm in Katharinenbad, wer den Wertlauf um den goldenen Vater gewinnt, der Mann der Wirklichkeit oder der Mann unseres Romans. Bild: Der «Sohn»
des toten Walfenhändlers und Millionärs Sir Basil Zaharoff, Herr Hyram Barnett Zaharoff, in seiner
Schusterwerkstatt in South Kensington, London. Sobald ruchbar wurde, es habe ein 67jähriger Schulmacher im toten Sir Basil seinen Vater entdeckt, stellten sich schleunigst die Photoreporter ein, den
seltenen «Sohn» einzufangen. « Ce cordonnier dans sa boutique de South Kensington à Londres
s'appelle Hyram Barnett Zaharoff et prétend être le fils du fameux multimillionnaire Sir Basil
Zaharoff qui vient de mourir. Le soi-disant fils a 67 ans et est prêt à prouver son identité.

schönen Schulter. Er schob sie sehr ernst und noch immer

schwer atmend von sich. «Keine Launen! Du hast das von meinem Vater gelesen, nicht wahr?»

«Ach, hängt es damit zusammen?» rief die Russin und lud Mathias mit einem rührenden Lächeln und einer zögernden Handbewegung zum Sitzen ein. Aber er blieb stehen und sprach weiter:

gernden Handbewegung zum Sitzen ein. Aber er blieb stehen und sprach weiter:

«Ordnung, ich muß Ordnung machen! Ich bin fast dreißig Jahre alt. Ich kann nicht warten, so wie mein Vater, ohne zu arbeiten, bis eines Tages das Glück kommt. Seit heute morgen ist mir das hundertmal klar geworden, daß ich neu anfangen muß — ganz neu! Nicht weiter im selben Trott, auf den Haupttreffer warten, wie mein Vater. Selbst anpacken —.» Allmählich schien die Russin zu verstehen, zu ahnen, was er sagen wollte, und an ihren Lidern begann es feucht zu schimmern:

«Und du wirfst mich also hinaus — und ich hätte dir doch so gut helfen können, bei deinem neuen Leben — schau, wir wären endlich in eine Wohnung gezogen, in zwei Zimmerchen, wir hätten es uns schon gemütlich gemacht — warum willst du mich nicht mitnehmen in dein neues Leben, Täubchen — nein, ich versteh das alles nicht, ich muß zu dumm sein!» Lange graue Spuren der Wimpernschwärze zogen sich die Wangen hinunter. Sie verhüllte die Schulter, zog fröstelnd den Schlafrock eng um den Körper und setzte sich auf eine der Kisten. Die schwarzen Haare fielen über das tränennasse Gesicht, dien unter dem grauen Stoff hervor. Mathias sah mitleidig zu ihr hinunter: zu ihr hinunter:

zu ihr ninunter:
«Du bist gut und gutmütig — aber siehst du, gerade weil mein Vater einer Narrheit nachläuft, muß ich sehen, etwas Wirkliches, Greifbares zu tun — und das kann ich nur allein —.» Plötzlich sprang Marfa auf, rannte mit dem Kopf gegen ihn los und schrie:

dem Kopf gegen ihn los und schrie:

«Lüge — Lüge — was! Du lügst mich an! Du hast
mich über! Vier Jahre — genug! Du willst mich los
sein!» Ihr feindseliger Tonfall war in Weinen und Wimmern übergegangen, sie küßte seine Hände, sie sank endlich wieder auf eine Kiste nieder und schluchzte vor sich
hin. Mathias stand erstarrt und ohne Bewegung eine
lange Zeit. Endlich sagte er leise:

"Bitte, laß mich jetzt gehen, — es hat keinen Sinn — man soll nicht sagen dürfen, daß ich darauf warte, Lord zu werden, und man soll auch nicht mehr sagen —.» Er schwieg und unterdrückte den Rest des Satzes: ... nicht mehr sagen, daß mich eine Frau daran verhindert, ein eigenes Leben zu führen. Aber Marfa hatte nichts mehr gehört, sie schluchzte nur immer dieselben Worte vor sich hin: "Dreißig Jahre bin ich — nicht mehr ganz jung — und er läßt mich allein! Dreißig Jahre — und jetzt läßt er mich allein! Matschinka, mein Engelchen, laß mich nicht allein!" «Leb wohl, du wirst schon einmal verstehen, was ich

«Leb wohl, du wirst schon einmal verstehen, was ich meine, ich bezahle natürlich noch ein paar Monate die Miete hier — bis du etwas verdienst —.» Kaum hörte die Russin diese Worte, als sie sich ihm von neuem weinend um den Hals warf:

weinend um den Hals warf:

«Du bist brav — die Miete wirst du mir bezahlen —
nein — ich kann das gar nicht annehmen, du hast doch
so wenig Geld — Matschinka — wenn du das wirklich
tun wolltest!» Er nickte nur, streichelte mit seinen grobknochigen Händen noch einmal über das tränennasse, von
Schminke vielfleckige Gesicht, löste langsam die nackten
Arme von seinem Hals und ging wortlos hinaus. Vor
der Tür auf dem Treppenabsatz blieb er mit einem sehr
tiefen Atemzug stehen, hörte noch, wie das Schluchzen
verstummte und ein Streichholz — offenbar für die
Zigarette — angerissen wurde und wollte auf die erste
Stufe treten, als sich die Türe zum Nebenatelier öffnete,
das blonde schmale Mädchen leise heraustrat und flüsterte:
«Verzeihen Sie — man hört bei mir jede Silbe — ich

das blonde schmale Mädchen leise heraustrat und flüsterte:
 «Verzeihen Sie — man hört bei mir jede Silbe – ich
 habe wirklich nicht gehorcht; aber Sie haben beide so
 laut gesprochen!» Und mit einem Erröten: «Ein gutes
 Geschöpf — arm eigentlich; Russinnen sind so — Nun,
 ich werde mich ein bischen um sie kümmern — das soll
 ich doch, nicht?» Mathias starrte die junge Bildhauerin
 an, nickte stumm und ging rasch über die Treppe hin miter.

Carola hat Erfolg.

Punkt sieben Uhr erschien Johann Dimm auf dem Bahnsteig. Nach der Unterredung mit dem Amerikaner waren auf dessen Wunsch noch zwei neue Koffer gekauft

worden, alle Hausbewohner hatten beim Umpacken helfen müssen, gegen halb sieben waren einige Freunde gekommen, um Abschied zu nehmen, so hatte man erst kurz vor Abfahrt des Zuges auf den Bahnhof eilen können. Carola, einen Seidenmantel über ihrem Abendkleid, in dem sie auftreten sollte, lief dicht neben dem Vater her, aufgeregt und sehr schnell auf ihn einsprechend, Josephine hatte die Koffer dem Träger übergeben, Roch trug eine Handtasche mit zwei Fingern. Hinter dem Schneider drängten sich die Freunde: der Buchhändler und der Postrat. Dimm bestieg mit dem Träger den Zug, die übrigen warteten vor dem Fenster. Aber er erschien sofort wieder, die Uhr in der Hand, am Fenster:

renster:

«Fünf Minuten — Carola, merke gut auf, bei der zweiten Strophe den Refrain — den Kehrreim», er wiederholte befriedigt: «den Kehreim nicht zu rasch: 'Ich — weiß, daß — du mich liebst — Pause — Pause, sehr wichtig! — und dann erst: 'verlaß mich nicht!! «Liebe Freunde, es ist wirklich reizend, daß ihr mir das Geleit gebt! Rauskolb, daß Sie Ihren Laden vorzeitig verlassen haben!» Er verschränkte die Hände: «Danke, danke — ich bin gerührt. Aber es ist die erste große Kreuzfahrt meines Lebens — wer weiß, wie wir uns wiedersehen! Seien Sie unnachsichtig mit dem Lehrling, Roch! Vier Minuten noch!»

Minuten noch!»

«Vater, hast du einen guten Platz?» fragte Josephine,
und sie drehte ihr Taschentuch zu einem Bällchen zusammen. Aber Dimm kam nicht zum Antworten, denn alle
sprachen nun zu gleicher Zeit hinauf:

«Schreiben Sie eine Ansichtskarte — ich hänge sie ins
Schaufenster — ah, da ist ja auch der Redakteur!»

«Natürlich — ich mußte doch Dimm Lebewohl sagen
— viel Glück!» Carola sprang von einem Fuß auf den

andern.

«Ich telegraphiere dir, wie ich gefallen habe — Pillow, postlagernd — vergiß nicht, die Depesche abzuholen!»

«Ich werde schon auf das Geschäft achtgeben —», murmelte der riesige Gehilfe, die Finger an der Wange, und sah errötend Josephine an, die nun aus weit geöffneten Augen wirklich weinte, obwohl sie die kleinen Zähne mit aller Kraft zusammenpreßte.

«Hallo, Mister Dimm!» Von weitem rief es der Anwalt, reckte sich auf die Zehen und schüttelte dem Schneider die Hand. «Alles allright? Und in einer Woche schreiben Sie nach Zürich Bericht, Hotel Savoy — Baur en ville. Auch wenn du nix gefunden hast —» Dimm hatte beide Hände auf den Fensterrand gestützt wie auf eine Rednettribüne, reckte noch einmal den Kopf auf und sagte getragen:

sagte geträgen:
«Auf Wiedersehen — auf ein anderes Wiedersehen!»
Aber dieser Abschluß schien ihm nicht wirkungsvoll
genug, er sah daher auf die große Silberuhr und nickte:
«Sieben Uhr sechs — in einer Minute hebt mein Schicksal

an —»
Josephine versuchte vergeblich, dem Blick des Vaters
zu begegnen und ließ sich absichtlich von den aufgeregten
Freunden und den zufällig herzugekommenen zahlreichen
Neugierigen abdrängen. Der Zug setzte sich langsam in
Bewegung, Carola lief ein paar Schritte nebenher und
rief hinaut:

rief hinauf:
 «Viel Glück, Vater — uns beiden viel Glück!» Dimm streckte die Rechte winkend aus dem Fenster, die Linke fuhr aufwärts, sträubend durch den Schnurrbart, das ganze Gesicht war zu einer grimmigen Maske erstartt. Josephine sah sich um und wischte die Augen. Eine Stimme sagte leise neben ihr:
 «Aber weinen Sie doch nicht, Fräulein Josephine! Ich kann das gan nicht sehen — in vierzehn Tagen ist Herr Dimm wieder bei uns!» Josephine drehte verneinend den Kopf und sah dankbar zu Roch auf, dann sagte sie entselbessen:

schlossen:

«Gehen wir — ich will alle diese Leute nicht mehr sehen!» Und sie lief als erste gegen den Ausgang, blieb aber sofort wieder stehen, und ein gerührtes Lächeln löste die schmerzliche Spannung des Gesichtchens. Mathias hatte winkend an der Sperre gestanden und ging nun hastig davon. Guter Junge, mußte Josephine denken, er wird natürlich wieder zu Hause essen! Und sie beschloß, ihm heute noch einen Zettel auf sein Zimmer zu legen . . .

Der Pächter des Kurkabaretts, Direktor Lehmann, war tüchtig: er hatte in der Zeitungsdruckerei große Binden aus gelbem Papier herstellen lassen, die man über alle Plakate der neuen Vorstellung geklebt hatte. Den ganzen Tag über blieben an den Straßenecken und vor dem «Kursaal» immer wieder die Leute stehen, um zu lesen, daß «Carola Dimm, mutmaßliche nahe Verwandte» — auf diese Stillsierung tat sich der Direktor viel zugute — «des reichsten Mannes der Erde» als eine der Attraktionen des heutigen Programms auftreten werde. Am frühen Nachmittag waren die vierzig Tische und zwölf Logen des «kleinen Kursaals», in dem das Kabarett während der Saison untergebracht war, verkauft, zumal sowohl Regenhardt als der New-Yorker Anwalt allenthalben für Propaganda gesorgt hatten. Im Schaufenster des Blumenhändlers neben dem Viktoriabade etwa konnte man zwei enorme Blumenkörbe bewundern, auf deren Schleifen die Worte standen: «der genialen Tochter eines genialen Vaters» und: «In tiefer Verehrung von

PHOTO-KAMER ieder Ireislage Optiker, Bahnhofstr. 11



Ja.ja-die Wespentaille, Frau Huber!

Nicht jeder nennt sie sein eigen. Auch ist sie nicht jedermanns Geschmack. Aber es gibt ja VEDETTE, den zwanglos formenden Schweizer Hüftgürtel. Wenn Sie ohne Last und Druck Ihre Figur erhalten und bessern, mit Anmut das modernste Kleid tragen und stets gut gestimmt sich fühlen wollen, ist der leichte, nach beiden Seiten vollelastische VEDETTE-Gürtel für Sie wie geschaffen: unsichtbar wie eine zweite Haut, dauernd waschecht ohne nachzugeben und für seine feine Lastexqualität sehr preiswert. Abknöpfbare Strumpfbänder, deren Halter Ihre Strümpfe mehr schonen, erhöhen Ihre Freude und seinen Wert. VEDETTE ist überall zu haben!

Höhe 25 cm: Fr.11.50 · 30 cm: Fr.13.25 · 35 cm: Fr.14.75 · 40 cm: Fr.16.25 · Corselet: Fr.25.

Trilysin-Haarpflege ist jetst noch wirksamer geworden. Damit stellt Trilysin seinen lebendigen Zusammenhang mit der wis-

senschaftlichen Forschung u. seine Leistungsfähigkeit erneut unter Beweis. Haar und Haarboden sind häufig ein Tummelplats pilzartiger Keime, die lästiges Jucken, Schuppenbildung und Haarausfall ver-

> anlassen können. Durch einen neuen Wirkstoff be-



freit Trilysin mit Sicherheit Haar und Haar-

boden von diesen Schädlingen, die eine

dauernde Bedrohung des Haupthaares darstellen. Mehr als 40 wissenschaftliche Arbeiten über Trilysin zeigen die Bedeutung, die die Fachwelt der biologischen Haarernährung beimifst. Sie beweisen die Wirksamkeit dieses Haarpflegemittels, das auf moder-



Bild 1: Pilzgeschädigtes Haar











TRILYSIN

und von Zeit zu Zeit Trilysin-Haaröl

TRILYSIN: Flasche Fr. 4.25 - Doppelflasche Fr. 6.75 - TRILYSIN-OL: Fr. 2.— W. BRÄNDLI & CO., EFFINGERSTRASSE 5, BERN



ienem Unbekannten». Beide Texte hatte Grant angegeben. Sein Einfall war es auch, das ganze Schausenster des Buchhändlers auszuräumen und nur die beiden Exemplare der Dimitriades-Biographie nebst einem Bilde Dimms und seiner Tochter hineinzustellen. Solche Kleinigkeiten waren um so erstaunlicher, als Mister Grant den ganzen Nachmittag fast ununterbrochen auf seiner Reise-Maschine eine Menge zu tippen hatte: er sandte — nachdem ihm der Photograph mehrere Abzüge gemacht hatte — ein Bild des Schneiders expreß an seinen Golfpartner, den Redakteur einer New-Yorker Zeitung, ein zweites mit gewöhnlicher Post an einen Bekannten, der mit dem Leiter einer der größten Photokorrespondenten Amerikas befreundet war. Ferner entwarf er etwa sechs verschiedene Anzeigetexte, die er zum Teil nach Amerika, mehrere davon aber auch an eine große deutsche und eine Schweizer Tages-Zeitung sandte. Ihr Wortlaut lautetetwa: «Verwandtschaft gesucht!!! Schneider Johann Dimm, Bad Katharinenbad, sucht Beweise dafür, daß seine Mutter Marie, geborene Schmidt, aus Pillow (Ostpreußen), um das Jahr 1885/86 einen Russen oder Griechen namens Dimitriades Adow geheiratet hat. Nachrichten gegen hohe Belohnung an Rechtsanwalt Hannibal W. Grant, Zürich, Hotel Savoy-Baur en ville.» Ferner schrieb der Anwalt aber noch einige ebenso kurze wie geheimnisvolle Anfragen an mehrere Persönlichkeiten seines Bekanntenkreises, nach allen Himmelsrichtungen; auch an Herrn Ullrich Hütli, Zürich, Aluminiumgroßhändler; dieser Brief war so kurz, daß wir ihn zitieren wollen: «Sehr geehrter Herr Hütli! Sie erinnern sich gewiß unserer gemeinsamen Aktion in Sachen Weller and Weller, die durch meine Intervention so günstig für Sie, leider nicht für mich verlief. Ich darf Sie doch heute um einen kleinen Gefallen bitten: können Sie diskret eruieren, in welchen Beziehungen die «Lactag» (die Kondensmilchleute) zur Zeit zum Dimitriadeskonzern steht? Ich bin in wenigen Tagen in Zürich und werde mir erlauben, Sie dann persönlich um Bescheid zu bitten! Mit besten Grüßen Ihr ergebener.

Die Vorstellung begann in deutlich zu merkender Feststimmung, auch die kleinsten Nummern zu Anfang wurden mit jener Kritiklosigkeit beklatscht, die immer auf Spannung und Erwartung vor einem großen Ereignis schließen läßt.

Der Conferencier mit ölglattem Scheitel und ebensolcher Stimme brachte seine erstarrten und in ihrer Wirkung absolut sicheren Scherze, mit denen er das Sommer-Kabarett-Programm ankündigte. Nach der Pause wurde man so aufgeregt, daß die Pointen der nächsten Nummer beinahe wegapplaudiert wurden: es war ein witziger Schnellzeichner — der natürlich nicht verabsäumte, zum Schluß Sir Dimitriades in wenigen Strichen abzubilden, auf den Armen den Schneider Dimm als Wickelkind. Endlich wurde die Hauptnummer — Carola Dimm — angekündigt, der Vorhang öfinete sich und Carola erschien, noch schlanker in dem schwarzen Tüllkleid, aus dem elfenbeinschimmernd die Schultern und der biegsame Hals sich abhoben, die Augen auf einen Strauß roter Rosen gesenkt.

roter Rosen gesenkt.

In einer dunklen Ecke hinter den Logen, gedeckt von einer der großen goldbronzierten Holzfiguren, die die Lampen hielten, stand seit etwa zehn Minuten Josephine. Sie hatte zwar von Carola ein Billett erhalten, sich aber nicht entschließen können, es zu benützen, in peinlichster Angst, erkannt, belächelt, angesprochen, gefragt zu werden. So hatte sie die ganze Vorstellung vorbeigehen lassen, sich erst kurz vor Carolas Auftreten hereingeschlichen und hinter dem Zuschauerraum aufgestellt. Hir Herz klopfte, als sie die Schwester auf der Bühne stehen sah, aber in der nächsten Sekunde war sie so überrascht von Carolas ungehemmtem Spiel, ihren freien Gesten und dem beinahe routinierten Vortrag, daß sie gespannt und entzückt lauschen mußte, obwohl sie natürlich jede Silbe, jeden Tonfall von den häuslichen Proben kannte. Aber Carola war hier wie verwandelt: sie hatte sich mit gesenktem Blicke verbeugt, dann wirkte der Aufschlag der herrlichen Augen wie das Wegziehen eines Vorhangs vor einem Gemälde. Zugleich gab sie dem Kapellmeister mit einem souveränen Lächeln das Zeichen zum Vorspiel — woher sie das wohl hat? So mußte man sein, so ohne Rückhalt, ohne Angst vor dem Leben, draufgängerisch und einfach. Das kann man nicht lernen, das ist angeboren, hat sie es vom Vater? Carola sang ihr erstes Lied zu Ende, es war ein witziges Chanson mit dem Refrain: «was sollte ich tun — ich kann nichts dafür!» machte ein paar angedeutete Tanzschritte und nahm lachen den Applaus entgegen. Entzückend ist sie, dachte Josephine ein wenig traurig und verlachte sich sofort wegen dieses Neidgefühls: bist du ein Aschen-prödel? Keineswegs — der Sohn des Buchhändlers hat dir doch den Hof gemacht, monatelang ist dir der Hotelier Kummer nachgefaufen!

nahm lachend den Applaus entgegen. Entzückend ist sie, dachte Josephine ein wenig traurig und verlachte sich sofort wegen dieses Neidgefühls: bist du ein Aschenbrödel? Keineswegs — der Sohn des Buchhändlers hat dir doch den Hof gemacht, monatelang ist dir der Hotelier Kummer nachgelaufen!

Das zweite Chanson Carolas war sentimental. Carola hatte sich in einen Stuhl gesetzt, und stand erst bei der letzten Strophe, gleichsam zerrissen von ihren Erinnerungen, auf, um sie in träumerischer Haltung zu Ende zu singen. Und als dann wilder Applaus losbrach, da klatschte auch Josephine, als wäre sie eine Fremde. Und sie konnte es kaum erwarten, das letzte Lied zu hören,

das Carola gleichsam als Zugabe sang, nachdem sie mehrmals abgegangen und wiedergekommen war. Josephine kannte die kleinsten Einzelheiten und erwartete sie — aber Carola, die das Publikum zu vergessen schien, hielt sich längst nicht mehr an geprobte Effekte: vergessen schien alles Studium, es war, als improvisierte sie. Ja — so muß man sein, dachte Josephine nochmals in ihrem Jungmädchenherzen und preßte die Hand darauf, niemals nachdenken, immer improvisieren, von einer Stunde auf die nächste leben — wer das könnte? «Ich weiß, daß du mich liebst, verlaß mich nicht», dreimal sang Carola den dummen Refrain, jedesmal völlig anders: einmal wehmütig, beim zweitenmal lauernd, drohend und endlich beim drittenmal erlöst, jauchzend, frech und schon überzeugt, daß sie siegen wird, mag der Geliebte sie verlassen oder nicht. «Bravo — bravo — bravo — Carola! — wunderbar!»

Josephine flüsterte es in den allgemeinen Jubel hinein, in das Brüllen und Klatschen und Stampfen, die Zurufe und den Blumenregen. Fünf- und zehnmal sah sie den Vorhang sich heben, Carola sich mit hundert Feinheiten und anmutigen Bewegungen verbeugen, dann ging sie unbemerkt davon, genau wie sie gekommen war.

Auf den Spuren der schwarzen Marie.

Sehr hoch, mit winzigen gelblichen Wolkenbällchen, die aussahen, als hätte man ihn damit reingeputzt, in klarstem und doch sehr hellem Blau, stand der Himmel über den unendlichen Feldern und Forsten der Ebene. Kaum sichtbar in höchster Höhe ritzten Schwalben kreuz und quer das lichtblaue Glas mit ihrem dünnen Schrillen; es duftete nach Hitze, würzig, bitter, sommerlich. Aber der kleine Mann, der zwischen hohem Korn, eine Handtasche in der Rechten, schwitzend dahineilte, merkte von all dem nichts; er hatte an der kleinen Station nach dem Weg nach Pillow gefragt und kannte nichts als sein Ziel und den Zweck dieser Reise. «Dreiviertel Stunden» hatte der Bahnbeamte gesagt, der die beiden Koffer aufbewahrt hatte, eine gute halbe war man schon gegangen: Dicht vor dem blind Dahinstapfenden schwirrte ein Zug Vögel aus dem Felde auf; er erschrak und fluchte leise vor sich hin; ein Habicht kreiste über einem kleinen Gehölz und fiel dann nieder wie eine Stenschuppe — er bemerkte ihn nicht. Seine dicken Brauen, in denen Schweißtropfen hingen, hatten sich über die kleinen Augen gewölbt. Er starrte vorwärts, keuchend, stöhnend, und marschierte voran, ohne die geringste Rast. Da waren ja auch die ersten Häuser des Dorfes, da war die Kirche. Dimm sah sich um und fragte eine alte Frau, die mit einem Milch-



HARTMANN LUZERN



Letzter Appell:

Zufolge des von Tag zu Tag rapid steigenden Absatzes geht der Vorrat an Losen rasch zu Ende.

Keiner vergesse: Einfache Bergbauern waren es, die unsere Freiheit und Unabhängigkeit erstritten haben; im Kern unseres Volkes lebt noch heute der gleiche Geist wie anno dazumal. Diesen gilt es zu wahren und zu pflegen, aus ihm strömt stets neue Kraft für unsere nationale Selbstbehauptung. Der Bergbevölkerung Kelfen, heißt dem Lande dienen.

Mache es jeder Schweizer sich zur angenehmen Pflicht, sein Scherflein beizutragen zum Gelingen des Gebirgshilfewerks!

Die Ziehung der Lotterie findet unwiderruflich am kommenden Silvester statt.

Treffer: Fr. 80000.-, 40000.-, 20000.-, 2×5000.-, 5×2000.- etc. etc. Lose sind, solange Vorrat, erhältlich zu Fr. 2.- das Einzellos, Fr. 20.-die Zehnerserie mit garantiertem Gewinn, durch Einzahlung auf: Schweiz. Gebirgshilfelotterie, Postscheckkonto VII 6392, Luzern, Theaterstr. 15 (im Gebäude der Schweiz. Nationalbank). Für Porto sind 40 Rp. beizufügen, für Zustellung der Gewinnliste nach der Ziehung 30 Rp. extra. Diskreter

Versand. Wer es vorzieht, kann, statt Lose zu erwerben, einen freiwilligen Beitrag direkt an den Gebirgshilfefonds (Postscheck-Konto VII 6300) Luzern einzahlen.

chweig**Gebirgshilfelotterie**

Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Baselland, Fribourg, Graubünden, Luzern (Geschäftsstelle), Ob- und Nidwalden, Solothurn, Schaffhausen, Schwyz, Tessin, Uri, Wallis und Zug gestattet.





Verkauf durch die einschlägigen Geschäfte. Weitere Auskunft durch die Fabrik

Soeben find erschienen:

JOHANNES JEGERLEHNER

Das Haus in der Wilde

Eine Erzählung

Umfang 312 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag Ganzleinen Fr. 5.80

Unverschuldete Armut ift ein hartes Ruhefiffen, aber ton fid aus haben die Bergbauern feinen Jinger nach Ditse ausgestreckt. Zäh, eigenwillig und heimstolz ist das Bolf. Solange noch ein Halm sprießt, der Keltes kartossen gibt und der Stall einen Txopsen Wild, solange noch des Tages Mühn den Schlaf bersüsen, geht man nicht um fremde Hilfe aus. — Es ist ein berrickse Samt den wirer Bereskenen litzen Einstellen Gin geht man nicht um fremde Silse aus. — Es ist ein hervische Kamps, den unsere Bergbauern sühren. Gin Kamps, in dem die Schvachen erliegen, die Starten, außen und innen von Narven bevoett, ehrenhaft ihr Dasein fristen. Sils dir selbst, so hilst dir Gott — den Kopf hoch, und es geht! So benken und handeln fie. — Bergbauern haben in vordern Zeiken unsere Freiheit erstritten. Bergbauern sind es, die sie heute hüten in ihrer reinsten Form, der absoluten Unabhängigs keit. — Drunten im Unterland, wer kennt sie und weiß bon ihrem ftillen Beldentum?

LISA WENGER

Die Blücksinsel

und andere Geschichten

Gin Buch für Rinber im Alter von 9-14 Sahren, mit fle Alluftrationen und mehrfarbigem Umfchlag. Umfang 272 Seiten Ganzleinen Fr. 4.80

Die Glücksinsel liegt irgendwo mitten in einem unferer heimatlichen Seen. Ein paar Kinder verleben dort ihre Ferientage, bauen sich ein eigenes Dorf auf, schwimmen umber, dis sie beinahe ertrinken, entsühren ihr eigenes Brüderchen, seiern zulegt ein herrliches Fest, die Tause der Insel und ersahren eine große Neberrafchung. Wochenlang haben sie in diesem Paradies zugebracht und mehr erlebt als sonst in einem Jahr. Das schöne, lustige, spannende und fröhliche Buch führt die Kinder zu Abenteuern, die alle auf Heimatboden vor sich gehen, und menschlich gut, kindlich schön sind. Wahrheit und Dichtung sind nahe beisammen, und die Kinder fühlen es heraus, daß auch in den merfwürz-digsten Dingen Tatsachen verborgen sind. Neberall lebt das Wenschliche neben dem Kindlichen und durchdringt bie Ereigniffe, daß fie unbergeffen bleiben. Biel ift ohne Worte gesagt, die Kinder werden den tieseren Sinn herausfinden und sich, ohne es sich bewußt zu fein, garade darüber freuen.

ADOLF VÖGTLIN

Herz und Scherz

Umfang 288 Seiten Kartoniert mit zweifarbigem Umfchlag Preis Fr. 4.80

Diese neueste Geschichten- und Novellensammlung Abolf Bögtlins beweist uns, daß der Senior unserer schweizerischen Schriftsteller, der eine Reihe ernst zu ichweizerlichen Schriftfeller, der eine Meihe ernst zu nehmender Nomane verfahf bad, auch über Dumor verfügt, welcher in unserer trüben und wirren Zeit doppelt heiter und auftlätend wirft. Mehr oder weniger sind die Gräßblungen alle, die steineren wie die größeren, durchaus geeignet, den Zeser wie die darin gezeichneten Wenschen don Irrwegen, auf die sie geraten, abzusichren wenschen den genem Weg gurückzugeleiten, den ihnen die Katur vorgezeichnet hat.

Durch jede gute Buchhandlung

Morgarten=Verlag A.G., Zürich

eimer vorüberkam, wo der Pastor wohne. Sie deutete auf ein kleines Haus neben dem Friedhof. Dimm zog die Glocke. Eine Magd öffnete.

«Kann ich den Herrn Pastor sprechen — in einer wichtigen Angelegenheit?» fragte der kleine Mann nicht ohne Erregung. Da kam der Geistliche auch schon selbst aus seinem Zimmer und bat den Gast, hereinzukommen.

Nun saß man einander gegenüber in einem mit Plüschmöbeln, Oeldruck biblischen Inhalts und Photographien überfüllten Raum. Dimm hatte die Tasche niedergesetzt, wischte sich nochmals das Gesicht ab und begann:

«Herr Pastor — mein Name ist Johann Dimm, ich bin Herrenschneider in Katharinenbad und bin von dort zu Ihnen gefahren, um Sie etwas für mich Wichtiges zu fragen!» Der Pastor, ein älterer Mann mit bäuerlichem Gesicht, dicke randlose Brillengläser über den gemütlichen Augen, lachte überrascht:

«Zu mir? Zu Pastor Plischke in Pillow, dicht am Rande der Welt?»

«Zu Ihnen. Meine Mutter stammt aus Pillow, hier ist ihr Geburts- und Taufzeugnis.»

ihr Geburts- und Taufzeugnis.»
«Sie wollen eine Abschrift haben? Das hätte man doch auch schriftlich —»

«Nein — ich will Sie bitten, mir behilflich zu sein um über meine verstorbene Mutter und ihre Jugend aller-lei zu erkunden.»

lei zu erkunden.»

«Sie forschen nach Ihrem Stammbaum?»

«Gewissermaßen auch das. Sie sehen, Herr Pastor, in dem Dokument steht als Name meiner Mutter: Marie Schmidt. Sie starb in Katharinenbad als Marie Dimm, als ich zwei Jahre alt war. Mein Vater verscholl — ja, verscholl — auch fanden sich keine weiteren Dokumente. Ich will also herausfinden, wer mein Vater war —.»

Ueberflüssig dem Manne zu sagen, zu welchem Zwecke man dies tat. man dies tat.

«Schmidt — hm, da haben wir zwei Schmidts im Dorfe: den Schuster und einen alten Mann im Armenhaus.

"Aus."

"An glaube nicht, daß das zu etwas führen kann."

Der Schneider wurde ungeduldig. "Man kann es ja versuchen. Gewichtiger ist die Frage, wer dieser Dimm gewesen ist, ob er meine Mutter ehelichte oder ob sie nur seinen Namen annahm. Der Name ist selten — Dimm!"

Er warf die Silbe vorsichtig in die Luft wie eine Seifen-

«Ich kannte ihn bisher nicht — hier gibt es bestimmt niemand, der so heißt, ich bin allerdings erst fünfzehn Jahre in Pillow.»

Jahre in Pillow.»

«Ich habe einen bestimmten Verdacht: meine Mutter kam nach Katharinenbad, wie mir mehrfach bestätigt wurde, als gelerntes Dienstmädchen, nicht als Magd vom Lande — das muß sie doch irgendwo gelernt haben, wie?» Dimms kurzatmige Stimme schnappte ab vor Erregung, als der Pastor ihn unterbrach:

«Hier bei uns? Vielleicht in Marienburg? In Danzig?»

«Möglich — aber ich habe doch hier ein Herrenhaus am Eingang des Dorfes wahrgenommen — wäre es nicht denkbar, daß sie dort beschäftigt war?» Der Pastor nickte:

denkbar, daß sie dort beschättigt war?» Der Pastor nickte:

«Das ist seit vielen Jahren unbewohnt, eine halbe Ruine, nur zwei alte Gärtnersleute wohnen noch dort. Es gehört einer Gräfin Löwenberg und ist ein Jagdschloß. Daß es früher ständig benutzt wurde, weiß ich ganz gewiß!» Dimm stand hastig auf, stellte sich, Hand auf einer Stuhllehne, in der Haltung des Monumentes eines Volksredners auf und sagte, halb im Befehlston:

«Sie müssen mir schon den Gefallen tun, Herr Pastor, mich hinüberzugeleiten, bevor wir zu diesen beiden Schmidts gehen. Vielleicht kannten die Gärtnersleute meine arme Mutter —.» Der Geistliche nickte, setzte seinen Hut auf, und man verließ das Haus. Eilig gingen die beiden Männer die zehn Minuten bis zu dem am Rande eines kleinen Forstes stehenden, verfallenden Gebäude hinüber, das mit seinem grauen Gemäuer, den herabhängenden Regenrinnen, der verwischten Sonnenuhr und den abgeschlagenen Ecksteinen mitten in der Mittagshitze Kühle auszuhauchen schien. Der Pastor führte hitze Kühle auszuhauchen schien. Der Pastor führte seinen Besucher, der ununterbrochen sprechend und angstvoll umherblickend neben ihm dahinlief, hinter das Schloß, wo in einem Gemüsegarten ein alter Mann arbeitete, während seine Frau aus dem Rauch einer kleinen Küche den Herankommenden ihr braunes, eingeschrumpf-

Küche den Herankommenden ihr braunes, eingeschrumpttes Rosinengesicht entgegenstreckte.

«Guten Morgen, Andrikeit!» brüllte der Pastor so laut dem Gärtner ins haarige Ohr, daß Dimm einen Schritt zurückwich. «Der Herr hier möchte wissen, ob Sie eine Marie Schmidt gekannt haben, vor vielen Jahren —.» Die Frau stürzte mit zwei zerrissenen Rohrsesseln herbei und begrüßte den Geistlichen mit einem Platzregen von Worten, während der Mann den Strohhut aufhob und in breitem Platt sagte:

«Der Herr Pastor bemüht sich zu uns — bitte Platz zu nehmen!»

«Der Herr Pastor bemüht sich zu uns — bitte Platz zu nehmen!»
«Hören Sie, Andrikeit, der Herr hier möchte wissen, ob Ihnen eine Marie Schmidt hier im Schloß bekannt war, ein Stubenmädchen, eine Magd —.» Der Geistliche war vor Anstrengung sehr rot geworden und nahm die angehauchte Brille ab, um sie zu putzen. Der Gärtner malmte mit dem völlig zahnlosen Mund:
«Marie Schmidt? Ein Stubenmädchen? Aber wir haben doch hier im Schloß keinen Menschen! Seit vielen Jahren war die Frau Gräfin nicht hier.» Dimm hielt es nicht mehr aus. Er packte den alten Mann am Arm und schrie:

«Nicht jetzt — verstehen Sie? Nicht jetzt, sondern vor fünfzig Jahren vielleicht, vor fünfzig Jahren, als Sie jung waren!» Er kramte in seiner Brieftasche umher und hielt ein

jung waren!»

Er kramte in seiner Brieftasche umher und hielt ein kleines Kabinettbildchen dem alten Manne vor die blinzelnden Augen. Der sah, mit dem Unterkiefer ununterbrochen kauend — was ihm den friedlichen Ausdruck einer weidenden Kuh verlich — auf das Bild, blickte auf den Pastor, auf Dimm, auf seine Frau, die kopfschüttelnd danebenstand und sagte endlich nickend:

«Die kenne ich — heißt die Schmidt? Wie geht's ihr? Eine hübsche Dirn, sehr hübsch — wir sagten immer nur zu ihr die schwarze Marie — so, die heißt Schmidt?» Dimm hielt es für gut, dem Manne in diesem Augenblick eine größere Silbermünze in die holzige Hand zu drücken. Zugleich brüllte er ihm ins behaarte Ohr:

«Sie war im Schloß als Dienstmädchen? Und ist sie dann von hier fort? Wohin ist sie gegangen?» Das Geld schien den Greis zu beleben. Er lehnte zum erstenmal seine Hacke an die Wand des Häuschens, grinste, sah das Geldstück schmunzelnd an, steckte es mit einem boshaften Lachen gegen die Frau in eine tiefe Tasche und sagte:

«So — so über die "schwarze Marie" wollen Sie was wissen!» Der Schneider, der sich kaum mehr beherrschte und immer wieder den Schnurrbart emporsträubte, fragte sehr laut:

«Haber Sie wielleicht damals auf dem Schloß einen

«Haben Sie vielleicht damals auf dem Schloß einen Fremden gekannt, der zu Gast war? Oder einen Ange-stellten? Vielleicht einen Russen? Dimitriades? Oder Dimm? Oder Adow?» Sein romantisches Gehirn arbeitete rastlos weiter:

«Vielleicht einen Gutsdirektor? Ein Grieche, ein Russe — Dimm, — Dimitriades, Dimitri mit Vornamen vielleicht —.» Der alte Mann blinzelte und malmte: «Fremde waren viele da — viele Gäste — und ich dachte, sie wollten Auskunft über die schwarze Marie?»

dachte, sie wollten Auskunft über die schwarze Marie?»
«Hat vielleicht einer von diesen Fremden die Marie
mitgenommen?»
«Das weiß ich nicht — nein, die ist allein fort. Wie
soll der Mann heißen?»
«Dimm — Dimitriades — Dimitri Adow vielleicht.»
Der alte Gärtner drehte den Kopf und setzte seinen
Strohhut wieder auf. Da aber rief die Frau, die bis dahin von der Küche aus zugehört hatte:
"Dimitria 2. Sie kan präher und keifte es dem Manne

hin von der Küche aus zugehört hatte:

«Dimitri —?» Sie kam näher und keifte es dem Manne ins Ohr: «Wir hatten doch schon zu meiner Zeit einen russischen oder polnischen Klavierlehrer, einen Musiklehrer im Haus, der hieß so irgendwie Dimitri vielleicht, wie er mit dem Familiennamen hieß, weiß ich nicht. Fragen Sie den Mann nicht weiter, Herr — er hat alles vergessen —.» Dimm atmete keuchend vor Aufregung:
«Ein Klavierlehrer?» Dann zum Gärtner brüllend: «Erinnern Sie sich an den Dimitri? Ein Musiklehrer —.» Da aber lächelte der Greis, grinste wieder mit allen seinen verkrusteten Runzeln und sagte deutlich:
«Hieß der Dimitri? — Ja, ja das war der Musiklehrer von den Kindern, von der Komteß Jacobine und der Komteß Lilly — ein hübscher Mann — wie geht's ihm? Sagen Sie ihm, der alte Andrikeit läßt ihn grüßen —.» Nun versuchte Dimm ein Aeußerstes. Er trat ganz dicht an den Gärtner heran, gab ihm nochmals fünf Mark und fragte sehr laut:

und fragte sehr laut:

«Ein schöner Mann — so —; hat er natürlich viele Mädchen hier gekannt, was?» Der Greis rieb die Münze, als wäre sie ein Taschenspiegel und antwortete überraschend schnell:

«Oh, — der ist ein Kerl, der Ruski! Mir scheint, mit meiner Alten hat er auch geschäkert!» Und er blinzelte schlau zur Küche hinüber.

«Auch mit der schwarzen Marie?» fragte Dimm kurz-

«Wie? Ich versteh nicht — wenn's so heiß ist wie heute, hör ich manchmal nicht ganz gut!» Dimm wiederholte wütend die Frage: »Ob er's mit der Marie hielt, der

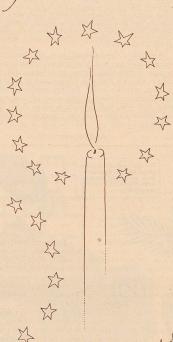
«Vielleicht — sie ist doch so hübsch und schwarz. Wissen kann das niemand. Wie gehr's ihr denn?» «Und wohin ist er von hier gegangen, der Dimitri?» wollte der Pastor noch wissen, der sich mit Dimm durch einen Blick verständigt hatte. Der Gärtner lachte

«Nach Rußland vielleicht — auf einmal war er weg.»
Dann mit einem Griff an die Stirn: «Da war irgendwas
mit ihm — ich hab's vergessen, was. Der Graf hat ihn
hinausgeworfen.» Dimm starrte dem Alten auf die Lippen und ächzte:

pen und actize:
«Hinausgeworfen? Warum? Warum hat er ihn hinausgeworfen?» Aber der Gärtner schüttelte nur immer wieder den Kopf und begann ohne Uebergang zu harken, während er murmelte:

während er murmelte:
 «Weiß ich nicht, weiß ich nicht mehr — vielleicht hat
 er gestohlen, vielleicht ist er zu viel in die Mägdekam mern hinauf —. Weiß nicht mehr, weiß nicht mehr.»
 Das waren seine letzten Worte. Er nichte dem Pastor
 zu, malmte eine Entschuldigung hervor, er müsse irgend was im Stall besorgen und schlapfte wirklich hinter das
 Holzhaus. Dimm verließ, begleitet von der plappernden
 Gärtnersfrau, die beteuerte, was ihr Mann gesagt habe,
 sei gewiß nicht wahr, er vergesse alles auf der Stelle, mit
 dem Pastor das Schloß, und dieser fragte:
 «Viel ist es nicht, was er Ihnen sagen konnte, aber
 immerhin etwas. Darf ich Sie fragen, wer dieser Dimitri

Eine kleine Blütenlese edelster Bonbons!



Copyright



SAPHO Würfelförmig, die Oberfläche gespickt voll feiner Haselnußstückchen. Innen — eine deliziöse Haselnusscrème.

Sapho, ein Würfel mit der höchsten Punktzahl



ANANAS Die Idee an und für sich ist schon gut, Chocolade mit Ananas zu verbinden. Aber das Produkt ist noch viel besser. Bitte — versuchen!



BACIO Schon durch seine einfach Form zeichnet es sich aus. Die Füllung ein Klein wenig Gianduja-Créme, ist hie Nebensache, Bacio will nichts andere sein als es scheint – ein herriiches Stück chen feinster Couverture-Chocolade. Darum ansehen – kosten – begeister



DAISY Eigentlich bescheiden in seiner Aufmachung. Umso mehr überrascht der Inhalt: Vanillierte Mandelfüllung, herrliche Haselnusscrème... mmm!



AÎDA Eine neue Variante von Nougat: 2 Lagen von braunem, hartem Nougat umschliessen eine dünne Schicht Pistachecreme. Wie das Tüpfelchen auf dem i thront oben auf dem Bonbon ein Pistachekern.



CHANTECLER Schon die Form an und für sich ist edel — doch erst der Genuss!
Eine weiche, schmelzende Füllung, melodienreich wie ein altes lied.



CASSIS Lieben Sie Bonbons mit Fruchtfüllung? Versuchen Sie einmal dieses hier, es wird Ihnen bestimmt munden.

Inhalt: Johannisbeercrème mit einer schwarzen Johannisbeerfrucht.



MAROCAIN

Für das Auge die Form. Für den «innern» Menschen den herrlichen, weissen, weichen Nougat Montélimar.



GAUFRETTE Gegensätze ziehen sich an! Knusperfrisch das Biscuit, schmelzend zart die Pralinéfüllung, beides dazu da, Ihr Leben zu «versüssen».



Elegante Geschenkpackungen mit 250 g, 500 g und 1 kg Inhalt

ist?» Der Schneider blieb mitten auf der dick bestaubten

Landstraße stehen und sagte hochaufgerichtet und laut:
«Dieser Musiklehrer, der wahrscheinlich mein Vater ist, wurde der reichste Mann der Welt, Sir Francis Petros Dimitriades.» Der Pastor nahm die Brille ab, putzte sie langsam und meinte dann gemütlich:

langsam und meinte dann gemutlich:

«Jetzt verstehe ich erst Ihre Erregung — nun, Sie werden sich an die Töchter des Grafen Löwenberg wenden müssen, die dieser angebliche Russe unterrichtet hat. Eine lebt in Oslo — die Löwenbergs sind teils Schweden, teils Norweger, — die andere in London. Ich kann Ihnen die Adresse in Oslo geben, die Komtesse ist unverheiratet, die andere heißt Lady Downpatrick; aber deren Adresse weiß ich nicht, da ich nur hie und da eine Anfrage aus Delso bekomme a. Dinny dehre einen Auersphilich nach Oslo bekomme.» Dimm dachte einen Augenblick nach sagte dann:

«Besitzen Sie einen Fahrplan, Herr Pastor?»

«Ich kann verstehen, daß man froh ist, von Pillow fortzufahren, wenn man nicht gerade Seelsorger ist.»

Der Schneider stellte sich mit gegrätschten Beinen auf, krampfte das Gesicht zu einer Maske der Energie zu-sammen, hakte mit der Nase vor und rief:

«Ich fahre heute abend — vielen Dank für Ihre Freundlichkeit — ich fahre mit dem Abendzug nach Oslo!»

Die ungleichen Schwestern.

In einer winzigen Zeitung, in achthundert Exemplaren gedruckt, erscheint das Bild eines reichen Mannes, das niemand beachten würde, — erscheint das Bild eines armen Mannes, das niemand sehen würde —, vereint wirken sie wie eine kleine Explosion. Zuerst in nächster Nähe in den bangelbarten Provinsträdten in ein nach Nähe, in den benachbarten Provinzstädten, in ein paar Tageszeitungen, einer Wochenschrift, flattern die Bilder auf, Lettern klappern aus den Setzmaschinen, kleinere Betriebe wagen nicht, das Doppelbild zu bringen, warten ab, aber schon hallt es von allen Seiten, schon wird das Echo so stark wie der Schall; eine große Zeitung in einer Hauptstadt zeigt die Bilder auf der ersten Seite; man schreibt zwei Zeilen, zehn Zeilen, eine ganze Spalte dazu, man bringt eine Biographie, einen Ueberblick über die industrielle Tätigkeit, Aussichten, Möglichkeiten. Es rieselt und schwatzt und schillert und tastet, es schwillt und quillt und schmettert und kracht und hallt vervielfacht zurück.
Dies alles in den ersten acht oder zehn Tagen seit im

und quillt und schmettert und kracht und hallt vervielfacht zurück.

Dies alles in den ersten acht oder zehn Tagen seit im «Katharinenbader Kurier» ein Doppelporträt erschien. Täglich brachte der Buchhändler oder sein Sohn die zu diesem Zwecke bei einem Ausschnittbüro bestellten Zeitungsberichte ins Haus an der Hauptstraße, um einige Minuten mit Josephine, meist aber nur mit Carola zu sprechen, die die Zeilen oder Seiten mit darola zu sprechen, die die Zeilen oder Seiten mit aufgeregten Augen in sich eintrank: überall sprach man von ihrem Vater, ja auch sie selbst war schon in einem Bericht erwähnt worden: sie habe solchen Erfolg, daß man ihre Gage auf das Doppelte erhöht habe, hieß es da — rätselhaft, wie der Mann das herausgefunden hatte. Denn es war beinahe die Wahrheit: Der Direktor war noch am ersten Abend, vielleicht veranlaßt durch einen Toast, den der Deutschamerikaner Regenhardt gehalten hatte, zu ihr gekommen und hatte ihr, vorsichtig wie er war, für vierzehn Tage fünfhundert Mark geboten, er sei überzeugt, daß er auch bis zum Ende des Monats diese Gage zahlen würde; aber binden könnte er sich nicht, da sein Unternehmen klein und die Zahl der Besucher beschränkt sei. Nun saß sie also täglich über diesen Ausschnitten, in denen von dem Unternehmen des Vaters die Rede war, der Kühnheit, sich mit dem mächtigsten Industriellen der Erde zu messen. Was für ein Mensch mußte dieser Sir Dimitriades sein! Wieder wurde in den Zeitungen sein Vermögen beziffert, wieder die unübersehbare Anzahl

seiner Betriebe aufgezählt, sein Privatbesitz genannt, seine Kunstschätze gerühmt. Wieder einmal, zum zehnten Male in dieser ruhelosen Woche zog Carola die Depesche ihres Vaters heraus und las die wohlbekannten Worte: «Russischer Musiklehrer Dimitri hat Mutter gekannt. Fahre heute Oslo, wo seine ehemalige Schülerin lebt, Vater.» Sie starrte mit dem Blick einer Nachtwandlerin vor sich hin: nach Oslo — und wohin von dort? Das konnte Monate dauern, vielleicht Jahre. In diesem Augenblick trat Josephine mit einem Zeitungsblatz ein, und die Schwester vergaß für den Moment, wie sie ihren Gedanken hatte zu Ende denken wollen.

«Was Neues?» fragte sie und Josephine, die sich nur gezwungen für die Entwicklung der Angelegenheit inter-essierte, zeigte mit ihrer blassen Hand aufgeregt auf die Zeitung und rief:

Zeitung und rief:

«Eine amerikanische Zeitung, fast eine ganze Seite!
Das hat also dieser Grant gemacht — Carola, wohin wird das noch führen? In dieser einen Woche haben drei Kunden gesagt, unser Vater sei vielleicht ein genialischer Mann, aber kein Schneider, und sie würden es sich überlegen, weiter bei uns arbeiten zu lassen — «Carola las den Bericht der amerikanischen Zeitung mit kurzem Einund Ausatmen, sah dann die Schwester, die mit herabhängenden Armen und klagendem Gesichte vor ihr stand, zornie an und rief:

nangenden Armen und Kragenden Gesalte Ortina nud rief:
«Kleinlich — kleinbürgerlich — ach Josa! An deine Herren Stadträte und pensionierten Obersten denkst du, an deine Fräde und Hosen, statt daran, daß wir vielleicht in ein paar Monaten Millionäte sein werden. Weißt du denn, was das heißt? Bedient werden, Frühstück im Bett, Tennis und Golf — und reisen können, wohin und wann man will, und herrliche Kleider, Pelze und Hüte und Schuhe kaufen und mit feinen berühmten Leuten verkehren — und — —ach, du hast ja keine Ahnung!»

(Fortsetzung folgt)

20000 Schönheits-Spezialisten empfehlen Palmolive-Seife. Dank ihrer Zusammensetzung aus Oliven- und Palmölen pflegt sie die Haut auf dreifache Weise: sie erhält sie rein, jung und strahlend schön! Palmolive

Diese schöne Geschenkpackung enthält vier Stück Palmolive-Seife und kostet nur

ist der empfindlichsten Haut zuträglich.



COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTRASSE 15,



BEIM SPORTLICHEN WETTKAMPF

entscheidet nicht zuletst auch die Wahl zweckmäßiger Unterkleidung

Form - sind nach bewährten Spezialschnitten angefertigt und geben Ihrem Körper die notwendige Bewegungsfreiheit. - Und noch ein Vorteil: Die porösen Lahco-Trikots gleichen die Körpertemperatur aus. Kein Überhitzen beim Aufstieg oder Frösteln bei der Abfahrt

In Sport- u. Wäschegeschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch die

LAHCO A.-G., STRICKWAREN-FABRIK, BADEN/AARGAU

